

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz

№ 58. Dienstag, den 20. Juli 1847.

Melancholie.

Wenn ich Schmerz mit Hoffnung soll vereinen,
So erleichtern Thränen mir das Herz;
Nicht verloren geht mein heimlich Weinen,
Denn es weint, o Gott, mein eigner Schmerz. —

Thränen sind der einz'ge Trost am Grabe,
Führen mich durch dieses Leben hin,
Wissen es, was ich gehofft hier habe. —
Hoffnung ist des Sterblichen Gewinn! —

Ja, ich grüne wie die Trauerweide,
Die Haines Grau'n der Gottheit dient,
Und die sich in ihrem steten Leide
Trüben Blicks nicht aufzuschau'n erkühnt. —

Heil'ge, nimm mich aus den ird'schen Leiden
Auf in deiner Se'gen ew'ge Lust!
— Doch der Gram entfleucht noch nicht im Scheiden
— Des erwünschten Zieles nicht bewußt. —

Brennt denn nicht in jedem edlen Herzen
Heißer Durst nach einem edelern?
Und verlangt das Schöne nicht mit Schmerzen
Nach dem Schönern, sei es noch so fern? —

Soll der Mensch mit dieser Welt sich gnügen,
Er, der leichte Raub des Augenblicks,
Soll er sich in Schickfal's Wege fügen,
So bedarf er eines höhern Glücks —

Trüglich sind die Güter dieser Erden
Und der Umgang mit der Welt nicht leicht;
Was uns immer mag geboten werden,
Selten Jemand wahres Glück erreicht. —

Wer intim im Austausch der Gefühle
Und der Wahrheit der Gedanken lebt,
Dem wird das banale Weltgewühle
Mehr als leer, wohin sein Blick sich regt! —

Aber, wenn ich hasse dieses Leben,
Leiste auf das Glück der Welt Verzicht, —
Flieh' ich's nicht, — dies in der That kann eben
Nur ein Feigling oder Bösewicht! —

Hoffnung, sie umflatterte den Knaben
Und der Jüngling wiegt sich träumend drin;
Und erscheint sie nicht, eh' ich begraben,
Pflanzt die Hoffnung auf mein Grabmal hin! —

Aber Nacht wird Licht und Glück aus Leiden,
So mit dir einst, drum verzage nicht,
Eh' die Blume edles Glück kann weiden,
Erst die Knospe hehre Leiden bricht! —

Und wenn andre Stunden einst erklingen,
Nimmt das Herz auch einen andern Lauf;
Was du hoffst, das wirst du dann erringen
— Bis dein Geist sich schwingt zur Gottheit auf.

W.....

Der Leichenprediger.

(Eine Skizze.)

(Schluß.)

Verliebte Andächtige — andächtie Verliebte — wollt' ich sagen — geliebte Andächtige!

Ihr habt hier wieder ein Beispiel, wie schnell det Tod über uns Menschen kommen kann; heute roth, morgen tod! heißt das Sprichwort und wie wahr ist es doch. Noch vor zween Tagen sahen wir den Gestorbenen kräftig und gesund, heute ist er eine Leiche. Unser Leben ist nur eine kurze Spanne Zeit in dem unermeßlichen Raume der Ewigkeit, es ist nur eine Prüfung für das Jenseits, die wir zu bestehen haben, darum bestrebt Euch, Gott wohlgefällig zu werden. Thut Buße und bekehret Euch! Wer da in Sünden und Lastern lebt, der bessere sich und ziehe einen neuen Menschen an, so lange es noch Zeit ist, denn wenn der Tod kommt und er noch den alten Menschen anbehalten hat, so ist es nicht mehr Zeit, dann ist es zu spät. Es heißt zwar in der Schrift, wer da klopft, dem wird aufgethan, doch nur denen, die reines Herzens sind, wer aber immer den alten Menschen anbehält und keinen neuen Menschen angezogen hat, der mag klopfen und donnern so viel er will an der Himmelspforte, ihm wird nicht aufgethan, er bleibt draußen. Denn Ihr wißt

ja, daß Petrus hinter der Pforte mit dem goldenen Schlüssel steht und jedem Anklopfenden ansieht, ob er einen neuen Menschen angezogen oder den alten Menschen anbehalten hat; im letzteren Falle öffnet er das Thor nicht und endlich kommt der Satan, packt ihn und schleudert ihn in die schauerliche Hölle, wo er für immer brennen und die schrecklichsten Martern erdulden muß. Sintemal und alldieweil wir Menschen wegen Eva's Naschhaftigkeit und Verführung des Adam schon schon mit der Sünde auf die Welt kommen, so ist es nöthig, daß wir uns befleißigen, die Sünde los zu werden, das heißt: „einen neuen Menschen anziehen." Wer da steht, der siehe zu, daß er nicht falle, heißt es in der Schrift! Das ist nun nicht so gewöhnlich zu verstehen, wie Ihr in Eurer Einfalt Euch denken mögt, andächtige Verliebte — geliebte Andächtige! wollt' ich sagen, das heißt so viel, wer einen neuen Menschen angezogen hat, der steht und hüte sich, daß er nicht wieder falle oder den alten Menschen wieder anziehe. Darum wachet und betet, daß Ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge und diejenigen alle verschlingt er, die immerfort den alten Menschen anbehalten und sündigen. Ja wie wahr ist, was ein berühmter Dichter sagt:

„Des Lebens Unverstand
Mit Wehmuth zu genießen
Ist Tugend und Begriff!
Geduld und Wachsamkeit
Und Wehmuth und Entzücken
Ist mehr als Gold und Tugend werth!"

Amen.

Ist das nicht eine erbauliche Rede gewesen? Schluchzten einige Zuhörerinnen. Ja weinten einige andere, Vater Schmalz predigt weiß Gott besser als unser Pastor, denn er liest nicht einmal vom Blatte und spricht auswendig!

Abgeordneter v. Beckerath.

Ueber die Familienverhältnisse des gefeierten rheinischen Abg. v. Beckerath gibt die „Elberf. Zeitung" folgende Mittheilung: Die Familie v. Beckerath gehört zu den ältesten und verzweigtesten der Stadt Crefeld, und stammt, wenn wir nicht irren, von Flüchtlingen ab, die, wie die übrigen Mennoniten, dort unter den Vorfahren der preußischen Regenten, den Orianern, gastliche Aufnahme fanden. Der Aeltervater des jetzigen Landtagsabgeordeten hatte eine kleine Stecknadelfabrik angefangen, als er von Beckerath im Herzogthum Jülich vertrieben worden war und sich in Crefeld niederlassen durfte. Ob er ein bloßer Landmann oder der Gutsherr des Dörfchens war, den Religionsverfolgung davon trieb, ob überhaupt jemals die Vorfahren, wie der Name vermuthen läßt, Adelige waren oder nur Hörige, die nach damaliger niederländischer Sitte den Namen von einer Ortschaft erhielten, kommt hier nicht in Betracht; so viel ist gewiß, die Familie brachte in ihre neue Heimath nichts als ihren Fleiß und die nicht gewöhnlichen Gaben, welche die meisten Nachkommen derselben auszeichnen, und schloß sich in dermals noch kleinen Stadt den Fabrikherren Floh an, die mit ihr gleiches Schicksal gehabt hatten und den Namen von „Fliehen" ableiten. Eine andere Linie v. Beckerath's war später durch Verheirathung zur reformirten Gemeinde getreten und bildete im vorigen Jahrhunderte eine der drei großen von Friedrich dem Großen mit besonderem Schutze begünstigten Seidenmanufacturen. Diejenige, aus welcher der edle Vertheidiger der Rechte des Volkes entsprossen, blieb der Mennonitengemeinde treu und lange in einem untergeordneten industriellen Verhältniß, aber doch in vielfacher Verbindung mit den ersten Kreisen der Stadt. Der Großvater desselben war Meister in der Floh'schen Fabrik und hatte viele Bandmühlen in seinem Hause. Unter seinen Söhnen, welche die Väter der jetzt in Crefeld blühenden Familien sind (denn die erstgenannte Linie ist durch Heirath wieder in die andere und in die Mennonitengemeinde eingetreten), waren die älteren, zum Theil mit Beibehaltung des Seidenbandwirker-Verhältnisses als Comptoiristen in demselben Floh'schen oder auch v. d. Leyen'schen Hause thätig, oder hatten nebenbei ein kleines Geschäft, welches sie später zur Hauptsache und sich unabhängig machten, da sich die industriellen Verhaltnisse änderten. Der jüngste, allein noch lebende Sohn, Peter, Vater des Landtagsabgeordneten, war anfangs auch Meister über Bandwirkerstühle und beschäftigte mehrere Gesellen; als aber die Ungunst der Zeit die Weber drückte und das Meisterverhaltniß ganz löste, nahm er die Stelle eines Gerichtsvollziehers an, die er bis vor einigen Jahren mit allgemeiner Anerkennung bekleidete und durch seinen biedern, heiteren Sinn, sowie durch seine, von seinen Vätern ererbte, oft erprobte Anhänglichkeit an das preußische Haus, und durch seine ganze Persönlichkeit die Achtung Aller und die Freundschaft Vieler gewann und noch genießt. Hermann von Beckerath ist 1802 geboren und der älteste von fünf Söhnen, die alle als selbstständige Kaufleute in Crefeld in Ansehen stehen; seine Jugend fiel in eine harte Zeit. Noch als Knabe trat er als Lehrling in das Banquierhaus Gebrüder Molenaar ein, das er in späteren Jahren verließ, um sich selbstständig als Banquier zu etabliren, nachdem er schon einige Jahre Associé und noch länger Geschäftsführer gewesen war. Ueber seine Tüchtigkeit als Kaufmann braucht man nicht mehr zu sagen, als daß er durch Umsicht und Einsicht Vermögen erwarb und ein achtungswerthes Bankhaus gründete; über seine Tüchtigkeit als Mitglied des Vereinigten Landtags urtheilt in weitesten Kreisen das gesammte Vaterland. Von Kindheit an höherer geistiger Thätigkeit zugewendet, ergriff der talentvolle Mann jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern und legte sowohl in dem Hause seines Principals, in dem eine gefühlvolle, fein gebildete Frau die geistigen Kräfte Crefelds vereinigte, als in dem älterlichen, in dem ein pa-

triarchalisches Familienleben mit edler Geselligkeit und besonderer Pflege der Kunst waltete, den Grund zu seiner vielseitigen humanen Bildung, die, verbunden mit seinem anspruchlosen Einfluß auf seine ganze Umgebung und seiner edlen Gesinnung, die nicht das Seine, sondern die Verwirklichung einer Idee sucht, seine hohe Befähigung zu der Stelle bekundet, zu der ihn seine Mitbürger als den Würdigsten erwählten.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

(Eingesandt.)

Liegnitz, den 16. Juli. Es ist in jüngster Zeit vielfach die Frage aufgeworfen worden, was Getreidewucher sei? Das Preußische Landrecht bestimmt in dieser Hinsicht Folgendes:

„Wer, wider ein ausdrückliches Verbot des Staats, sein Getreide verheimlicht und zurückhält, wird mit der Konfiskation des übermäßigen Vorraths bestraft. Für einen übermäßigen Vorrath ist derjenigen zu halten, welcher den doppelten Betrag der eignen Nothdurft bis zur Ernte übersteigt. Wer durch Auf- und Vorkäuferei Lebensmittel und andere gemeine Bedürfnisse vertheuert, oder die Zufuhre derselben zu den öffentlichen Märkten zu hindern oder zu schwächen unternimmt, soll, nach Bestimmung der Polizeigesetze eines jeden Ortes nachdrücklich bestraft werden. Eben dieses findet Statt, wenn der Verkaufspreis die festgesetzte Taxe übersteigt;“

und der in den Rheinprovinzen geltende Code civil:

„Alle diejenigen, welche durch absichtliche öffentliche Verbreitung falscher oder verläumderischer Thatsachen, durch Anerbieten höherer Preise, als die Verkäufer selbst fordern, durch Vereinigung oder Verbindung unter den Hauptinhabern der nemlichen Waaren oder nemlichen Lebensmittel, welche dahin geht, dieselben nicht zu verkaufen, oder nur zu einem gewissen Preise zu verkaufen, oder die durch betrügliche Wege und Mittel irgend einer Art das Steigen oder Fallen des Preises von Lebensmittel oder Waaren über oder unter die Preise bewirkt, welche die natürliche und freie Konkurrenz des Handels bestimmt haben würde, werden mit Gefängniß von wenigstens einem Monate und höchstens einem Jahre und mit einer Geldbuße von 500 bis 10000 Francs bestraft. Die Schuldigen können außerdem durch Erkenntniß oder das Urtheil noch wenigstens 2 und höchstens 5 Jahre unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt werden.“

Obgleich der hiesige Magistrat durch Verfügung vom 30. December v. J. die Marktstunden der hiesigen Wochenmärkte festgestellt und durch die Wochenblätter hat bekannt machen lassen*), so ist heute dennoch, wie man allgemein hört, gegen das im Allg. Landrecht ausgesprochene und in der ebengedachten magistratualischen Verfügung wiederholt in Erinnerung gebrachte Verbot der Auf- und Vorkäuferei arg verstoßen worden, indem auswärtige und einheimische Händler schon vor Eröffnung des Wochenmarktes, man sagt schon um 6 Uhr früh, theils vor den Thoren wirkliche Einkäufe von Kartoffeln und Grünzeug gemacht, theils auf dem Markte selbst, mit Brieftaschen in der Hand derartige Einkäufe notirt, die Lieferung selbst aber erst nach Eröffnung des Marktes verabredet haben sollen, scheinbar auch wohl wirklich gemacht haben, um 7 Uhr der größere Theil des zu Markte gebrachten Grünzeugs und Kartoffeln bereits verkauft und um $8\frac{1}{4}$ Uhr keine Kartoffel mehr und anderes Grünzeug nur im Ausschuß zu haben gewesen ist, und eine erneuerte Zufuhre derartiger Artikel Seitens der hiesigen nahe wohnenden Kräutereibesitzer hat abgewartet werden müssen. Diese letztere ist aber auch nicht von dem Belang gewesen, als daß die Bedürfnisse der hiesigen Einwohnerschaft (wenigstens in Kartoffeln nicht) hätten befriedigt werden können. Es haben z. B. zwei Frauen starker Familien jede nur eine halbe Metzen und eine Dritte noch eine ganze Metze Kartoffeln, viele Andere aber gar nichts in dergleichen bekommen können. Es ist daher sehr natürlich, daß der Preis dieser Artikel gegen den letzten Markttag sich sogleich um das Einfache erhöchte und daß Arbeiterfrauen ihrem innern Groll, Lebensmittel, theils zu einem übermäßigen Preise kaufen zu müssen, theils auch zu einem solchen nicht einmal erlangen zu können, in verschiedener Weise Luft gemacht. Nur dem guten Sinn der Mehrzahl dieser Einwohnerklasse ist es zu danken gewesen, daß wir heute einen Krawall überhaupt, und Excesse gegen Polizeibeamte insbesondere nicht gehabt haben. Mehre Arbeiterfrauen sollen persönliche Angriffe auf diese Beamten intendirt, andere dagegen die Absicht: Grünzeug und Kartoffeln zu stehlen ausgesprochen haben. Wenn die obenerwähnte Auf- und Vorkäuferei gegründet, so bleibt es allerdings auffallend, daß dieselbe von keinem der hiesigen Polizeibeamten bemerkt und gerügt ist, während viele Andere dies Treiben wahrgenommen haben wollen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß die Polizeibehörde auf das Thun und Treiben der Händler sowohl vor den Thoren, als auf dem Markte selbst, hier vor und kurz nach Eröffnung der Marktstunden, ein ganz genaues Augenmerk richte und die Uebertreter gegen die oben angeführten landrechtlichen Bestimmungen exemplarisch bestrafe, damit durch eine unzeitige Nachsicht in dieser Beziehung Niemand zu Vergehen irgend welcher Art gezwungen werde.

*) im Communal- und Intelligenzblatt in Nr. 3, 5 u. 6.

Liegnitz, 16. Juli. Der heute hier abgehaltene Getreidemarkt hat uns wieder einen Grad an der Skala unserer Hoffnung auf die baldige Einkehr besserer Zeiten empor gerückt. Diejenigen aber, welche noch im Be-

sitz vieler Vorräthe sind, nicht mit den angenehmsten Empfindungen beseelt. Man hat den Sack vorjährigen Roggen um 7 auch 6½ Rthlr., den Sack diesjährigen um 5 Rthlr. auch darunter gekauft. Ehrliche Landwirthe, die bereits von der neuen Ernte gedroschen, versichern, daß ihnen das Schock 4 Scheffel geliefert habe. Dies kann jedenfalls ein sehr guter Ertrag genannt werden, und wir müssen demnach Herrn Elsners Prognostikon, daß die diesjährige Ernte nur eine mittelmäßige sein werde, sehr in Zweifel ziehen. Selbst der Lai, welcher einen Blick auf die, von der Schwere ihrer Aehren gebeugten Halme wirft, vermag den sichern Schluß zu ziehen, daß der Himmel unsere Felder dies Jahr ganz besonders gesegnet hat. Gerste und Hafer stehen in hiesiger Gegend ganz besonders üppig. Letzterer hat eine Länge und Stärke, daß man gern davor stehen bleibt und sich in Verwunderung ergeht. Unterm 4. d. M. schrieb ich Ihnen, daß der Hr. Oberpräsident durch die hiesige kgl. Regierung bei unsern städtischen Behörden habe anfragen lassen, ob sie gesonnen seien, 3600 Scheffel Korn zu übernehmen und um 5 pCt. billiger zu verkaufen, als der jedesmalige Marktpreis stehe, daß man aber von Seiten der Kommune vorher noch angefragt habe, wer die mit diesem Geschäft verbundenen Kosten tragen solle, der Staat als Lieferant, oder die Stadt als Verkaufer. Nach der darauf erfolgten Antwort, übernimmt dieselben ganz allein die Regierung, und es sind in Folge dieses günstigen Bescheides bereits die ersten Getreidesendungen hier eingegangen und schon einige Verkäufe vollzogen worden. Viele hält jedoch ein gewisses Vorurtheil, das durch falsche, boshaft ausgestreute Gerüchte hervorgerufen worden ist, von dem Ankaufe dieses Getreides ab. Den Wucherern ist kein Mittel zu schlecht. (Schles. Ztg.)

Langenbielau, 9. Juli. Gestern hatten wir hier ein sehr starkes Gewitter mit Hagelschlag, welcher einen Theil der Niederbielauer Feldmark heimsuchte und deren Feldfrüchte vernichtete. Schon am Morgen zogen sich von allen Seiten schwere Gewitterwolken zusammen und schienen sich südlich von hier ein Rendezvous geben zu wollen, um so gemeinschaftlich losbrechen zu können, was auch nach 2 Uhr Nachmittag geschah. Einzelne sehr große Tropfen verkündeten den Beginn des Drama's, der Donner rollte unaufhörlich und Hagel fiel hernieder zuweilen von der Größe einer Haselnuß. — Im Osten von Langenbielau gegen Peilau zu hatten sich die Wetterwolken concentrirt, schienen von da wieder südwestlich über die Gebirge gehen zu wollen, wurden aber vom Winde zurückgedrängt und entluden ihr verderbliches Geschoß, zum Glück nur auf einem schmalen Striche des niedern Endes unseres Ortes, woselbst auch viele Fensterscheiben zertrümmert wurden. Merkwürdiger Weise bewegte sich das Wetter nur im Umkreise einer Quadratmeile, sammelte und entlud sich hier, ohne die eine Meile von hier liegenden Ortschaften zu berühren; dennoch dauerte es über 1½ Stunde Vieles Getreide, namentlich das schwere Korn und die üppig prangende Gerste liegen darnieder. Was der Hagel verschonte, erdrückte der Regen und Sturm, doch was das Wetter nicht berührte, prangt in einer üppigen Fülle wie sie kaum jemals da gewesen. Das Auge weilt mit Vergnügen auf den herrlichen Fluren, sieht dem nahen Ende des Elendes mit Sehnsucht entgegen, und wir möchten den Wucherern zurufen, nehmt's euch noch einmal wahr, eure Herrlichkeit nimmt ein Ende, und eure Getreideproben werden nicht mehr lange nach 10 Thalern riechen, sondern nach der Gerechtigkeit Gottes, die euch strafet durch den Segen womit sie die arme Menschheit beglückt, und ihre Leiden endet. Soll jedoch das Elend seine gänzliche Endschaft erreichen, so fehlen 2 Bedingungen, ohne deren Erfüllung die zu hoffende reiche Erndte wenig fruchtet und diese sind, — 1) Schaffet Arbeit, Absatz unsers Fabrikats nach außen und 2) Beschränkt den entsetzlichen Verderben bringenden Wucher. — Die Natur hat ihr reiches Füllhorn auf uns ausgegossen und so ihre Aufgabe zum Segen der Menschheit vollkommen gelöst; wie die Menschen die ihrige lösen werden, darüber sind die Gelehrten freilich nicht einig, und die Vorsehung wird wohl auch hier ein wenig nachhelfen müssen. Nur Muth und Hoffnung! Vielleicht sehen wir bald die Wucherer, Spekulanten und Mäkler dastehen, wie ein alter Meilenzeiger, dem der Regen die Schrift verwischt hat, mit langen Gesichtern wie Schmuel wenn ihm die Perzentche schiebis gohn 2c. 2c. — — (Reichenb. Wand.)

Notizen.

Die verschiedenen Organe der belgischen Presse klagen über die Umtriebe der Spekulanten, welche fast alle Kartoffeln auf den Feldern aufkaufen und so den Einfluß einer guten Ernte auf die Preise der Lebensmittel zu vereiteln suchen. Auf der anderen Seite durchzieht die arme Bevolkerung die Felder und plündert dieselben förmlich aus, so daß die Bauern ihre Kartoffeln vor der Zeit ausgraben. So wird der Segen der guten Ernte theilweise vernichtet.

Wir konnen die aus allen Theilen Hollands einlaufende Berichte über die Ernte mit den wenigen in allen gleichlautenden Worten mittheilen: „daß dieselbe nirgendwo etwas zu wünschen übrig läßt."

In dem Garten der Sternwarte zu Jena, Schillers einstiger Besitzung, ist neuerlich ein Granitblock mit den Worten: „Hier schrieb Schiller den Wallenstein 1798", aufgestellt an der Stelle, an welcher das Häuschen stand, in dem der Dichter das neun Jahre zuvor begonnene Kunstwerk vollendete. Dieses Häuschen in der südwestlichen Ecke mit einem einzigen Zimmer, in welches man auf einer Freitreppe gelangte und von dem man eine reizende Aussicht genoß, wurde später seiner Baufälligkeit wegen abgetragen und an der Stelle ein Rosenhügel zur Erinnerung angelegt.